

Zeitschrift der Quartiervertretung
Stadtteil IV · 12. Jahrgang · Nummer 49
Dezember 2007

QUAVIER

Freiwillige



A ller Anfang ist leicht . . .



Schon lange hat man gemeinsam den fehlenden Kinderspielplatz, den Mangel an geeigneten Treffmöglichkeiten, die unbefriedigende Verkehrssituation an der Quartierstrasse, den drohenden Verlust der letzten Grünflächen im Stadtteil diskutiert. Man könnte, man sollte . . . und auf einmal zündet der Funke: «Zämfuesslige» und mit viel Begeisterung startet so ein Freiwilligenprojekt. Ein Verein wird gegründet, Sitzungen abgehalten, Feste

zwecks Mittelbeschaffung organisiert. Die Mitgliederzahl wächst, die Aktivitäten der ersten Jahre sind beachtlich, viele reissen sich darum, mitzumachen.

(Klammerbemerkung: Solche gemeinschaftlichen Engagements und Aktivitäten sind ein Zeichen für die Lebendigkeit einer Gesellschaft. Sie sind unverzichtbar und unbezahlbar. Sei es in der Politik, im Sport, im Sozialbereich oder eben als Bürgerinitiativen zur Verbesserung des Lebensumfelds – ohne freiwillige, unbezahlte Arbeit geht gar nichts. Immaterielle Gegenwerte des vielseitigen Engagements sind: Kontakte und Freundschaften, Selbstentwicklung, Gestaltungsfreiheit und Sinnfindung als Gegenwelt zum Alltagsjob.)

Wie geht es nun weiter mit unserer verschworenen Clique, die den Spielplatzverein gründete? Ach ja, immer diese Abendsitzungen. Die Kinder sind ja inzwischen aus dem Rutschbahnalter, eine Weiterbildung steht an . . . Die verschworene Truppe bröckelt, am Schluss bleiben einige Unentwegte, die versuchen, die einst gemeinsame Sache über die Runden zu bringen. Die Überlastung ist absehbar, das Traktandum «gemütlicher Teil» beginnt zu leiden, die Situation wird immer unattraktiver für neue Aktive. Fazit: Lust und Frust liegen im Bereich Freiwilligenarbeit extrem nahe beieinander!

Ich berichte dies aus meiner Erfahrung von über 30 Jahren Ehrenamt und Freiwilligenarbeit. Trotzdem bin ich immer noch mit von der Partie. Mein Leben wäre ohne Freiwilligenarbeit nur halb so lustig, chaotisch und reich verlaufen. Aber als Kennerin der Szene erlaube ich mir, hier ganz besonders jenen Freiwilligen ein Kränzchen zu winden, die durch ihre Arbeit im Hintergrund es erst ermöglichen, dass Freiwilligenarbeit an der Front Spass macht und die mehr lustbetonten Kurzeinsätze sich zu einem sinnvollen Ganzen ordnen.

Mein Dank geht deshalb an all die Vereinsmeier, Buchhalterseelen, Bätzelizähler, Papieraschler, Bürogummis, Tätschmeister, Feldweibel und Beleuchter im Hintergrund der Freiwilligenbühne. Ganz im Vertrauen: ohne Euch wäre für die kreativen Macher an der Front der Spass an der freiwilligen Arbeit rasch zu Ende!

Für die kommenden Festtage wünsche ich Ihnen alles Gute

Sabine Schärer

Sabine Schärer, Präsidentin Quartiervertretung Stadtteil IV

Aus der QUAV 4	4
Impressum	5
Murifeld: Kulturatelier	5
Gemeindehaus Burgfeld	5
Gemeinsam für Sicherheit	6
Neues Tramdepot	6
Portraits	7
Sicht der Gewerkschaft	10
Benevol Bern	11
Veranstaltungen	12
Jugendschreibwettbewerb ..	15
Portrait	16
Auch im Quartier	17
Quaffeur	19
Neu im Quartier	21
Wettbewerb	21
QUAVIER war hier	22
Vereine	22
Jugendzone Ost	23
Kleininserate	23

Titelbild:

Freiwillige engagieren sich mit Verve für «Ethnopoly» auf dem Bundes- und Helvetiaplatz.

Foto: Lukas Lehmann, Bern



Aus der QUAV 4

S

Schönberpark / Paradisli

Grundsätzlich begrüsst die QUAV4 das Vorhaben, für Wohnzwecke geeignete und erschlossene Grundstücke zu verdichten. Die Stadt braucht neue gute Steuerzahler und Wohnraum für Familien. Beiden Anliegen werden die Projekte im Schönberpark gerecht. Die periphere Anordnung respektiert die Parklandschaft, die zudem aufgewertet und der Öffentlichkeit besser zugänglich gemacht werden soll.

Im Fall der Überbauung an der Bitziusstrasse unterstützt die QUAV4 den Ersatz des Schulbiotops und regt an, dass die zukünftigen Eigentümer/Mieter vertraglich explizit auf die Lage zwischen Schulhaus und Kindergarten und die daraus resultierende mögliche Beeinträchtigung durch Lärm etc. aufmerksam gemacht werden.

Bezüglich der Überbauung am Schönbergrain ergibt die Diskussion verschiedene Aspekte:

- Der Einbezug des Bauernhauses in das Gesamtkonzept macht angesichts des grossen Unter-

haltsbedarfs Sinn, ebenso die geplante Nutzung durch zwei Wohnungen und ein Atelier.

- Trotz Anerkennung der durch den Verein Paradisli gebotenen kulturellen Aktivitäten kann die QUAV4 das Nichteinhalten des mit der Stadt vereinbarten Zwischennutzungsvertrags (bezüglich Wohnnutzung und Nutzungsdauer) nicht gutheissen. Damit wird die Bereitschaft der Liegenschaftsverwaltung, sinnvolle Zwischennutzungen zuzulassen, schlecht honoriert. Dies geht zulasten anderer, zukünftiger Nutzergruppen, welche sich als Zwischennutzer städtischer Liegenschaften bewerben. Angesichts der komplexen Rechtslage ist eine Beurteilung von aussen schwierig, aber es darf nicht sein, dass man sich nicht an Abmachungen hält, die gemeinsam vereinbart wurden.
- Grundsätzlich hat die QUAV4 ein grosses Interesse, dass temporär leerstehende Gebäude möglichst ohne Unterbruch zwischengenutzt werden. Leerstände sind wohnbaupolitisch falsch und können ein soziales Vakuum entstehen lassen. (pb)

Regionaler Richtplan, Teil Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung.

Der Verein Region Bern VRB koordiniert die Zusammenarbeit von 38 Gemeinden. Der Richtplan Siedlungs- und Bevölkerungsentwicklung ist Teil einer Gesamtschau künftiger Entwicklung in den Bereichen Siedlung und Verkehr. Die Gemeinde Bern verfolgt im Rahmen des VRB das Ziel, unter Einhaltung von definierten Qualitäts- und Nachhaltigkeitskriterien wieder mehr Bewohnerinnen und Bewohner und damit Steuerzahler in der Gemeinde anzusiedeln. Der VRB ortet in seinem Einzugsgebiet total einen Flächenbedarf von ca. 550 ha für rund 12'000 neue Einwohnerinnen und Einwohner. Die QUAV4 ist der Meinung, dass die räumliche Entwicklung prioritär in den engsten Kerngebieten gefördert werden soll, da nur so eine innere Verdichtung und die optimale Ausnutzung vorhandener Siedlungsinfrastruktur erreicht werden.

Gegenüber dem ebenfalls in der Mitwirkung zur Diskussion gestellten Hochhauskonzept zeigt sich die QUAV4 eher skeptisch. Während sie sich eine konzentrierte Entwicklung, auch mit Hochhäusern, z.B. in urbanen Entwicklungsschwerpunkten ESP vorstellen kann, ist sie strikte gegen eine punktuell mit Hochhäusern durchsetzte Agglomerationslandschaft. Hochhäuser dürfen nicht aus Gründen der wirtschaftlichen Gewinnmaximierung erlaubt werden, sie sind nur in ganz bestimmten städtebaulichen Zusammenhängen und unter speziellen gesellschaftlichen und gestalterischen Qualitätskriterien möglich. (pb)

Stadtteil 4 zu Fuss

Im Frühjahr 2005 hatte eine Arbeitsgruppe den Plan «Stadtteil 4 zu Fuss» ausgearbeitet und im QUAVIER 39/2005 veröffentlicht. Die QUAV 4 hat nun diesen Plan neu auflegen lassen und ihn an der Neuzuzügerbegrüssung verteilt. Einzelne Exemplare können beim Quartiertreff Murifeld, Muristrasse 75 a, 3006 Bern, Tel. 031 352 94 99, gratis bezogen werden.

Stefanie Ulrich

Neue Sperren am Lombachweg und am Kalcheggweg

Im letzten Monat wurden am Kalcheggweg und am Lombachweg neu massive Gittersperren zum Schutze der anliegenden Botschaften erstellt. Die Delegierten der QUAV4 sind der Meinung, dass solche Massnahmen sehr wohl die Lebensqualität nicht nur der direkten Anwohnerschaft, sondern auch der übrigen QuartierbewohnerInnen betreffen. Solche Sperren sind nicht nur hässlich und gefährlich, z. B. für Velofahrende, sie beeinträchtigen auch in erheblichem Mass das Quartierbild und das Lebensgefühl. In verschiedenen Quartierstrassen wähnt man sich mittlerweile mehr in militärischen Sperrzonen als in einem Wohngebiet. Wir sind zudem überzeugt, dass der tatsächliche sicherheitstechnische Nutzen z. B. gegen Wurfgeschosse etc. eher gering ist. Die Quartierkommission erwartet, dass sie bei Massnahmen, die so wesentlich das Quartierbild und den öffentlichen Raum beeinträchtigen, vorgängig informiert und konsultiert wird. Das gewählte Vorgehen entspricht in keiner Weise den sonst guten Kontakten mit der Stadtverwaltung. (pb)



Streitobjekt Paradisli

Foto: zvg

Murifeld: Solidarität mit dem Kulturatelier

Die Mieterschaft der Siedlung Murifeld traf sich zu ihrer jährlichen Versammlung. Neben der Erledigung der statutarischen Traktanden beschlossen sie die zukünftige Sicherung des Kulturateliers an der Muristrasse 73 durch Erhöhung des sogenannten Mieterfrankens.

Über das wichtigste Traktandum, die zukünftige Unterstützung des Kulturateliers, waren die AnwohnerInnen der Siedlung Murifeld vorgängig mit einem an alle Haushalte verteilten Flugblatt informiert worden. Das im Jahre 1992 eröffnete Lokal dient dem Quartier als Übungs- und Kulturraum für Musik, Tanz, Film, Feste etc. Bis 2002 wurde die Miete durch die VBG (Vereinigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit) bezahlt.

Nach der Streichung der Beiträge musste zur Deckung des finanziellen Aufwands auf vermehrte Vermietung an externe Personen und Gruppen ausgewichen wer-

den. Für die MieterInnen der Siedlung Murifeld wurde der Mietzins zu teuer und sie nutzten den Kulturraum, der eigentlich für sie gegründet wurde, nur noch selten. Trotzdem konnte kein Geld mehr für Reparaturen und Unterhalt zurückgestellt werden.

Der Vorstand und eine neugegründete Betriebsgruppe suchte nach Möglichkeiten zur Rettung des Kulturateliers. Die Lösung fand sich in der Idee, den Mieterfranken der AnwohnerInnen der Siedlung, der bisher zur Deckung der Unkosten der verschiedenen Arbeitsgruppen des Quartiers verwendet wurde, aufzustocken. Der Versammlung wurden zwei Anträge vorgelegt: eine Erhöhung

von bisher 6 Franken auf zehn Franken, mit der knapp die Miete des Lokals finanziert werden könnte, und eine Erhöhung um 5 Franken, mit der auch die Nebenkosten und Unterhaltsarbeiten beglichen werden könnten. Die Versammlung beschloss mit grossem Mehr die grosszügige Unterstützung des Kulturateliers mit einem Zusatzbeitrag von 5 Franken.

Dank der finanziellen Absicherung des Grundaufwandes wird es in Zukunft für die QuartierbewohnerInnen wieder möglich sein, das Kulturatelier für ihre kulturellen Aktivitäten mit einem geringen, für alle erschwinglichen Aufwand zu nutzen. (pb)

40 Jahre Gemeindehaus Burgfeld

Das Gemeindehaus wurde vor 40 Jahren von der Kirchgemeinde und der Einwohnergemeinde Bern gemeinsam gegründet. Am Jubiläumsfest vom 8. September kamen deshalb beide Seiten zu Wort: Zuerst feierte Pfarrerin *Claudia Leutschaft* einen Gottesdienst, draussen vor dem Haus, wo sich das Publikum an langen Tischen auf der Burgdorfholzstrasse versammelt hatte.

Dann sprach Gemeinderätin *Regula Rytz*: Weitsichtig habe man diesen Treffpunkt für das Quartier geschaffen. Er lebe vom Engagement der Menschen, die hier Veranstaltungen für Jung und Alt, Freizeitaktivitäten, Kurse usw. durchführen. 2500 Stunden freiwillige Arbeit werden jährlich hier geleistet. Dafür sei die Stadt dankbar.

Das Quartier befinde sich am Rande der Stadt Bern oder «am Rande von Ostermundigen», wie Franz Hohler schrieb. Für sie sei weder der eine noch der andere Rand sichtbar, sagt *Regula Rytz*, es gebe nur die *Mitte* zwischen den beiden Orten und die liege eben im Burgfeld.



Claudia Leutschaft: «Liebes Kirchgemeindehaus . . .»

Foto: ar

Das Quartier habe starke Veränderungen erlebt: Das Gebiet rund um das Wankdorf, einst von Armee und Industrie geprägt, sei heute ein Dienstleistungs-, Einkaufs- und Freizeitzentrum, das boomt. Die Kehrseite: Mehr Motorfahrzeugverkehr und seine Folgen plagen das Quartier. Die Stadt könne diese Entwicklung nicht aufhalten, aber wolle sie in die richtigen Bahnen lenken.

Neue Nutzungen seien geplant: An der Bolligenstrasse wird auf dem Areal der alten Armeelagerhallen das neue Tramdepot

projektiert. Auf der Kleinen Allmend sollen die Sportplätze ausgebaut, die Parkierung eingeschränkt werden. Dabei sei es wichtig, dass das Burgfeldquartier seine Bedürfnisse formuliert und verteidigt. Es solle auch in Zukunft lebendig und lebenswert bleiben.

Nach dieser Rede nahm das Fest mit Speis und Trank, Spiel und Musik seinen Fortgang. Die QUAV4 beehrte das Gemeindehaus auf ihre Weise: Sie hat dort am 7. November eine Delegiertenversammlung abgehalten. (ar)

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin

Quartiervertretung des Stadtteils IV,

Postfach 257, 3000 Bern 6

Sekretariat: Esther Thommen

Tel. 031 351 95 75

Fax 031 351 95 76

www.quavier.ch,

info@quavier.ch

Präsidentin: Sabine Schärren,

Brunnadernstr. 91a, 3006 Bern

Auflage

15 500 Exemplare

Redaktionsadresse

QUAVIER,

Postfach 257, 3000 Bern 6

Tel. 031 351 95 75 (Beantworter)

redaktion@quavier.ch

Redaktion dieser Nummer

Peter Blaser (pb), Vanda Kummer

(vk), Andreas Rapp (ar),

Bettina Rychener (br), Ramon

Tissafi (rt), Konrad Weber (kw)

Redaktionsschluss

für die nächste Nummer:

14.2.2008

Erscheinungsdatum

der nächsten Nummer: 7.3.2008

Inserate

Geiger AG, Druckerei und Verlag,

Habsburgstr. 19, Postfach, 3000

Bern 16, Tel. 031 352 43 44,

Fax 031 352 80 50

Layout

MediaDesign Bern

Franz Keller

Druck

Geiger AG, Bern

Veranstaltungshinweise

bitte an QUAVIER,

Postfach 257, 3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 50, März

2008, ist dem Thema

50

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion auf die Nummer 031 351 95 75 (Beantworter) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie uns an: QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an info@quavier.ch.

Private und Freiwillige im Dienste der Sicherheit



In vielen Bereichen des öffentlichen Lebens werden Private, darunter private Sicherheitsdienste und Freiwillige, zur Wahrung von Sicherheit und Ordnung eingesetzt. Sei es auf der Strasse, in öffentlichen Verkehrsmitteln, in Einkaufszentren, Diskotheken oder an Grossveranstaltungen – Bürgerinnen und Bürger sehen sich nicht in erster Linie der Polizei, sondern privaten Aufsichts- oder Kontrollorganen gegenüber.

Während die Polizei als staatliche Institution den Anspruch erhebt, dem Allgemeinwohl zu dienen, sind private Sicherheitsdienste vor allem den Interessen

ihrer Auftraggeber verpflichtet; sie haben nicht mehr Rechte als jedermann/-frau. Gegen den Willen Betroffener dürfen sie weder Ausweise kontrollieren, Personen oder Sachen durchsuchen, noch Leute in Gewahrsam nehmen.

Wie jedermann können sie sich aber auf Rechtfertigungsgründe berufen, etwa auf

- **Notwehr:** Wird jemand ohne Recht angegriffen oder unmittelbar mit einem Angriff bedroht, so ist der Angegriffene und jeder andere berechtigt, den Angriff in einer den Umständen angemessenen Weise abzuwehren.
- **Notstand:** Wer eine mit Strafe bedrohte Tat begeht, um ein eigenes oder das Rechtsgut einer anderen Person aus einer unmittelbaren, nicht anders

abwendbaren Gefahr zu retten, handelt rechtmässig, wenn er dadurch höherwertige Interessen wahrt. und, im Kanton Bern,

- **Anhaltung durch Privatpersonen:** Jedermann ist berechtigt, eine bei der Begehung eines Verbrechens oder Vergehens ertappte oder unmittelbar danach geflüchtete Person anzuhalten. Das gleiche gilt, wenn eine Person zur öffentlichen Fahndung ausgeschrieben ist. Die angehaltene Person ist unverzüglich der Polizei zu übergeben.

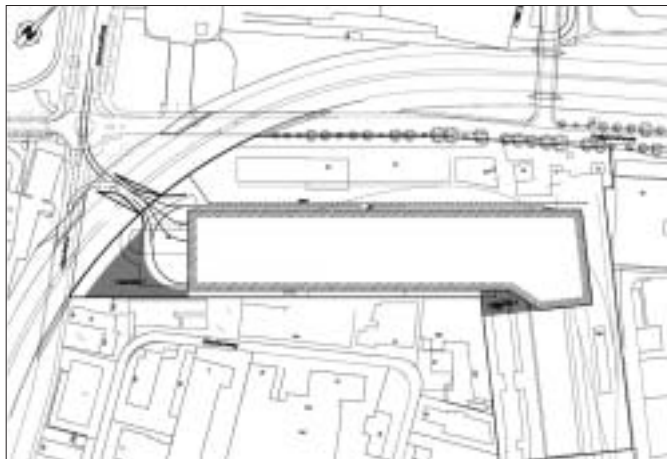
Ein weiteres Recht, das zur Anwendung kommen kann, ist das **Hausrecht**. Es steht grundsätzlich dem Hausherrn / der Hausherrin zu. Zu seiner Wahrung können aber auch Dritte ermächtigt werden. Beispiele:

Um das im Gastgewerbegesetz verankerte Zutrittsalter von 16 Jahren in Dancings zu kontrollieren, können Aufsichtsorgane einen Ausweis verlangen und, bei Ablehnung, den Zutritt verweigern. Auch können unangeständige Besuchende eines Gastgewerbebetriebes, etwa Betrunkene, des Lokals verwiesen und mit einem Hausverbot belegt werden.

Bei der Durchsetzung von Rechten gilt in jedem Fall der Grundsatz der Verhältnismässigkeit.

Ausgewiesene private Sicherheitsdienste sind wertvolle Organe, die sich im öffentlichen und privaten Bereich zum Wohle und für die Sicherheit anderer einsetzen. Tragen wir dem Rechnung und bringen wir ihnen den nötigen Respekt entgegen. Rudolf Studer, Wm

Neues Tramdepot



Standort des neuen Tramdepots.

Plan: zvg

BERNMOBIL betreibt heute zwei Tramdepots, eines am Eigerplatz und eines am Burgernziel. Der Eigerplatz ist für BERNMOBIL ein strategisch zentraler Standort. Er wird dies auch in Zukunft bleiben. Ausbaumöglichkeiten sind dort jedoch nicht vorhanden.

Für BERNMOBIL wäre das Depot Burgernziel zwar noch

beschränkt ausbaubar, doch bietet dieser Standort keine langfristigen Perspektiven. Zudem empfiehlt das Stadtentwicklungskonzept der Stadt Bern, Infrastrukturanlagen möglichst an den Stadtrand zu verlagern. Auf dem Areal Burgernziel könnte daher an attraktiver Lage hochwertiger Wohn- und Gewerbaureal geschaffen werden.

Aus der Evaluation aller möglichen Standorte für ein neues Depot resultierten zwei geeignete Möglichkeiten: auf dem VBS-Areal an der Bolligenstrasse und im Saali, ausserhalb der bestehenden Wendeschleife. Ein wichtiges Argument war dabei, dass der neue Standort östlich des Stadtzentrums liegen sollte.

Gegen den Standort Saali sprechen neben betrieblichen und stadtplanerischen Gründen auch die engen Platzverhältnisse. Er liegt zudem in einem sensiblen Landschafts- und Kulturraum.

Das Tramdepot Bolligenstrasse dagegen kommt in eine Industrie- und Gewerbezone zu liegen. Die Erschliessung von der bestehenden Traminie vom Guisanplatz her ist relativ kurz und wird entlang der Mingerstrasse, über eine neue Brücke über die Autobahn ins vorgesehene Areal geführt (siehe Plan). In Übereinstimmung mit dem

Richtplan-Entwurf ESP Wankdorf kann die Stadt Bern auf diesem Areal nebst dem Tramdepot auch Parkplätze realisieren (als Ersatz für aufzuhebende im Gebiet der Allmend). Das Tramdepot Bolligenstrasse bietet Abstellkapazitäten für die Fahrzeuge des Burgernziels inklusive der neuen Fahrzeuge für das Tram Bern West. Das Areal bietet jedoch auch ausreichend Reserven für sämtliche zurzeit denkbaren Ausbauszenarien.

Zur Zeit laufen die Verhandlungen für den Landerwerb mit dem Eigentümervertreter des Bundes (VBS armasuisse Immobilien). Das neue Depot sollte bis 2010 gebaut sein, wobei das VBS Teile des Areals bis Ende 2009 weiterbenutzen könnte. Das neue Depot wird gemäss einer Grobkostenschätzung etwa 40–50 Millionen Franken kosten. Zur Zeit wird ein Architekturwettbewerb lanciert. (BERNMOBIL / pb)

Freiwilligenarbeit hat viele Gesichter

Ohne Freiwillige, ohne unbezahlte Arbeit im und ausser Haus bräche unsere Gesellschaft schlicht zusammen. Die Vielfalt freiwilliger Arbeit zeigen wir an Beispielen aus dem Stadtteil IV: Diese Frauen und Männer stehen stellvertretend für dich und mich und Sie alle!

UPD Waldau

«Psychologie hat mich schon immer interessiert», sagt der 65-jährige **René Meier**. Er hat sich bereits in jungen Jahren intensiv mit Psycho-Physiognomie befasst und kennt psychische Probleme aus dem familiären Umfeld. Seit 2004 arbeitet er als Freiwilliger bei der UPD Waldau. Der kontaktfreudige Vater von vier Kindern war bis zur Pensionierung verantwortlicher Redaktor für eine Fachzeitschrift beim Bundesamt für Sozialversicherung. Zur Zeit hilft er einer ambulanten Patientin, ihre Finanzen in den Griff zu be-

kommen. Einen fremdsprachigen Patienten, dessen Frau die Scheidung einreichte, hat er aufs Amtsgericht begleitet, und einer Angstpatientin half er bei der Wohnungssuche und beim Zügeln. «Das war gar nicht so einfach, die Wohnung durfte keine Abschrägung haben, keine Spannteppiche etc.». René Meier bedauert es ein wenig, dass er bis heute als Freiwilliger seine journalistisch-redaktionellen Fähigkeiten nicht einsetzen konnte. «Nun, vielleicht werde ich mal mein Leben aufschreiben, aber das ist wieder eine andere Geschichte.» (vk)



Foto: vk

Einsatz für die Menschenrechte



Foto: zvg

Bis vor ungefähr einem Jahr leistete **Dominique Rothen** Freiwilligenarbeit bei der Menschenrechtsorganisation Amnesty International. Heute setzt sie sich ein für die Arbeitsgruppe Schweiz – Kolumbien. Sie betreibt Rechercharbeit, organisiert und plant Gruppensitzungen und ist im Moment mit anderen Aktiven daran, eine Kampagne zu lancieren. Ihr Engagement beruht auf der Überzeugung, dass es wichtig sei, die Leute zu informieren, auf globale Zusammenhänge aufmerksam zu machen und für die Einhaltung der Menschenrechte weltweit zu kämpfen. (rt)

Die Schule mitgestalten

Bernhard Eicher ist der Ansicht, dass unbezahlte Freiwilligenarbeit ein Stützpfiler der Gesellschaft ist. Dies und sein persönliches Interesse für das Schulwesen sind die Gründe, weshalb er Mitglied der Schulkommission Kirchenfeld-Schossthalde ist. In erster Linie geht es zurzeit darum, den neu entstandenen Schulkreis zu vereinheitlichen, ein gemeinsames Leitbild auszuarbeiten und die Schulleitungen zu führen. Zuvor war Bernhard Eicher vier Jahre lang aktiv in der Kommission des Schulkreises Manuel. (rt)



Foto: zvg

Hundenetzwerk

Im Dählholzwald treffe ich **Giuseppina Güntert** und ihre drei Hunde zu einem Spaziergang. «Ich habe schon mein ganzes Leben mit Hunden zu tun», erzählt sie. Bevor sie eigene Hunde hatte, kümmerte sie sich um «Hütehunde». «Da war zum Beispiel die deutsche Dogge mit der Gewohnheit, einen grossen Plüschpinguin auf die Spaziergänge mitzunehmen.» Doch nicht nur

lustige Anekdoten nimmt sie aus ihrer mit Hunden verbrachten Zeit mit, auch viele Freundschaften zu Hundebesitzern sind entstanden. Sie sieht sich als Beispiel für das soziale Netzwerk, das es unter Hundebesitzern gibt. Man kümmert sich umeinander, geht mit Hunden spazieren und entlastet sich so gegenseitig, zudem bietet es Raum für Gespräche und Trost, zum Bei-

spiel, wenn ein Tier gestorben ist. Es ist ein nachbarschaftliches Netzwerk, an dem viele verschiedene Menschen mitarbeiten. «Dass die Menschen im Quartier, nicht nur Hundebesitzer, mehr zueinander schauen und nicht anonym nebeneinander leben, das ist wünschenswert. Man muss nur den ersten Schritt wagen.» (br)



Foto: br

Kirche braucht Freiwillige

Ohne Freiwillige könnten die Kirchen ihre sozialen Aufgaben nicht erfüllen. Allein bei der Petrus-Kirchengemeinde arbeiten rund 150 Freiwillige, in 30 Bereichen. **Elsbeth Heimann** gehört zu ihnen:

«Ich engagiere mich vor allem für ältere Menschen. Ich begleite sie in den Senioren-Ferien, helfe bei Senioren-Nachmittagen, sende Geburtstagskarten. Auch beim Zäme Zmittag wirke ich mit. Da bedienen wir jeweils etwa 80 dankbare Gäste. Und die gemeinsamen Vorbereitungen für das Verteilen der Brot für alle-Kalender finde ich lustig.

Ich tue das aus Überzeugung. Ich schenke Zeit, mir gibt es Befriedigung und es entstehen wertvolle Begegnungen. Mit der Kirche hat mein Einsatz direkt nichts zu tun, mit ihrer sozialen Ausrichtung schon.

Meinen Aufwand rechne ich nicht; in Stunden ist er nicht auszudrücken. – Als Freiwillige werde ich anerkannt und geschätzt. Manchmal wird mir zu viel delegiert. Dafür geniesse ich eine gewisse Freiheit. Ich kann mal das Maul auf tun, ohne dass man mich auf die Strasse stellt. Nein, ausgenutzt habe ich mich bisher nie gefühlt. Ich mache weiter. Noch immer möchte ich im kleinen Bereich die Welt verändern.» (ar)



Elsbeth Heimann beim Kleinkinder-Ausflug.

Foto: zvg

Politik aus Überzeugung

Der vierzehn Jahre junge **Basil Linder** besucht seit einigen Wochen regelmässig die Sitzungen der Jungen Alternative JA!. Wenn Aktionen bevorstehen, finden zusätzliche Spezialsitzungen statt. So hat Basil Linder erst gerade mitgeholfen, den Text für eine jugendspezifische Motion zu verfassen. Nun geht es darum, die notwendige Anzahl Unterschriften zu sammeln, damit das Anliegen eingereicht werden kann. Die Motivation für sein unentgeltliches Engagement schöpft er aus seiner politischen Überzeugung. (rt)



Foto: rt

Tierpark

Zusammen mit dreissig anderen Kindern und Jugendlichen packt **Miriam Hösl** im Streichelzoo des Tierparks mit an, wenn es darum geht, Gehege zu putzen oder Ponys auszuführen und zu striegeln. «Am nervigsten sind Tierparkbesucher, welche die «Füttern verboten»-Schilder nicht beachten. Wenn man sie dann darauf aufmerksam macht, nehmen sie einen als Kind nicht ernst», sagt Miriam. Dreissig Franken bezahlt man, um ein halbes Jahr an beliebigen Nachmittagen unter der Woche im Tierpark zu arbeiten. Gerade die jüngeren Kinder stehen den Wärtern oft noch im Weg, später sind die Kinder aber eine wirkliche Hilfe im Tierparkbetrieb. Durch eine Kollegin kam Miriam zum Tierpark und ist nun schon seit vier Jahren dabei. Mit Tieren zusammen zu sein

macht ihr solchen Spass, dass sie ihre Nachmittage im Streichelzoo nicht als Arbeit bezeichnen würde. «Ich habe im Tierpark viele Freunde gefunden und gelernt, richtig mit Tieren umzugehen.» Dennoch weiss sie noch nicht, ob sie es nach dem Gymnasium beruflich mit Tieren zu tun haben wird. (br)



Foto: br

Entdecker-Ecke

Diese Ecke entdecken Sie im Naturhistorischen Museum. Dort lernen Kinder und ihre Erwachsenen Dinge aus der Tier- oder Erdkunde begreifen. Ohne Freiwillige als Betreuer gäbe es das Angebot nicht.

Welches Fell gehört zum Fuchs? – Wie fühlt sich ein Bären-Eckzahn an? Woran erkennst du die Spur des Dachses? – Die Entdecker-Ecke ist reich ausgestattet – mit Puzzles für die Jüngsten bis zum Modell der drei Gelenktypen für Grössere. Es gibt ausgestopfte Tiere, Schädel und Knochen; Material zum Tasten, Riechen, Spielen und Zeichnen. Und im Schrank wartet ein menschliches Skelett.

Willi Werren, pensionierter Ökonom, aktiver Steinbildhauer und Schafzüchter, ist über Bevol zum Team der 30 Freiwilligen am Museum gestossen. Er steht zwei halbe Tage pro Monat im Einsatz. «Ich kann hier meine pädagogische Ader und die Freude an der Natur ideal verbinden. Es ergeben sich viele

Kontakte, und der Horizont erweitert sich. Ich schätze die Selbständigkeit, die ich hier geniesse, und fühle mich als Mitarbeiter anerkannt. Ich bin begeistert!», sagt Willi Werren, und man glaubt es ihm sofort.

Lockt das auch Sie? Museumspädagogin Max-Peter Kleefeld gibt Auskunft (031 350 72 70). (ar)



Foto: zvg

Quartiertreff Thunplatz (QTT)

Petra Zeyen ist Präsidentin des Quartiertreff Thunplatz. Sie leitet die Mitgliederversammlung und die rund zehn Vorstandssitzungen pro Jahr. Daneben gilt es, als Vereinsleiterin verschiedene administrative Aufgaben zu erledigen. Die Vereinsanlässe werden gemeinsam durch den vierköpfigen Vorstand organisiert. Der grösste ist das Sommerfest am Thunplatz. Dazu kommen Grillabend, Räbeliechtliumzug, Halloween und anderes mehr. Das Gärtli mit der Pergola am Eingang des Dählhölzliwaldes kann für private oder Firmenanlässe gemietet werden.

Zu ihrem Amt kam Petra Zeyen durch die Anfrage eines Vorstandsmitglieds. Nachdem sie häufig umgezogen war, hat sie im Quartier Fuss gefasst und übernahm die Aufgabe der Vereinspräsidentin – trotz Auslastung durch Beruf und Familie – gerne.

Schön seien die Kontakte unter der Quartierbevölkerung, welche durch die Vereinsanlässe entstehen. Persönlich schätzt sie die sehr gute Zusammenarbeit im Vorstand und hat Spass am Organisieren. *(br)*



Foto: vk

Pfadi

«Warum ich Pfadileiterin bin? Weil ich dazu überredet wurde!», sagt **Miriam Flury**. Natürlich nicht nur deswegen, beschwichtigt sie, es sei ihr auch darum gegangen, etwas zu wagen und die Verantwortung zu

übernehmen, schliesslich macht das nicht nur Spass, sondern sieht auch in einem Lebenslauf gut aus. Die Arbeit ist vielfältig und anspruchsvoll. Man lernt Einiges, von administrativen Arbeiten bis hin zur Betreuung von Jugendlichen in Lagern. Als Pfadileiterin übt man schon im Alter von fünfzehn oder sechzehn Jahren Dinge, die später einmal nützlich sein können. Es mache ihr Spass etwas zu planen, durchzuführen und dann zu sehen, wie alles klappt. Schön sei es auch, wenn man die Dankbarkeit der Gruppe spüre. Seit einem Jahr ist sie verantwortlich für eine Gruppe von zehn Mädchen. Mehrere Stunden pro Woche nimmt das ein. Meist leitet man eine solche Gruppe in Zweiertteams, Miriam meistert ihre Aufgabe alleine. «Einmal halfen Leiterinnen anderer Gruppen mit bei der Ideensuche, mein Vater sogar häufiger.» *(br)*



Foto: br

Kung Fu für Kinder und Erwachsene

Bereits seit mehreren Jahren ist **Jonas Anker** Hilfsinstrukteur in seiner Kung-Fu-Schule. Als sein Meister in die USA ausgewanderte, wusste er, dass alle Trainer und Hilfsinstrukteure mithelfen mussten, damit die Schule weiterhin existieren kann. Also begann er sich zusätzlich einzusetzen und trainiert seither Erwachsene und Kinder. Er leitet ein bis zwei Unterrichtseinheiten pro Woche, die jeweils einige Stunden dauern können. Die Arbeit, die er leistet, sieht er auch als eine Art Ausbildungsmöglichkeit, von der er selber ebenfalls viel profitiert. *(rt)*



Foto: rt

Im Altersheim Wildermettpark

«Arbeiten dieser Art habe ich immer gerne gemacht, ich war ja mal Pfadiführerin», sagt **Lieselotte Jordi**, die seit 1995 als Freiwillige im Altersheim Wildermettpark tätig ist. «Ja, schon früh war ich mit dem Wildermettpark verbunden, denn meine Tante wohnte hier. Und meine drei Kinder haben hier gelernt, Fernseh zu schauen», berichtet die engagierte Freiwillige dann leicht ironisch. Lieselotte Jordi, dipl. Liegenschaftsverwalterin, ist Mitglied des Stiftungsrates und Ressortverantwortliche der 20 Freiwilligen, die im Wildermettpark dafür sorgen, dass die

PensionärInnen Abwechslung und ein wenig Freude im Heimalltag haben. Wichtig ist ihr auch der direkte Kontakt mit den HeimbewohnerInnen. Sie beteiligt sich aktiv an den Ausflügen, organisiert Musikkabarett und das Weihnachtsfest. Lieselotte Jordi liebt vor allem die Gespräche, die im Rahmen des Nachtcafés entstehen: «Eine Pensionärin hat über den langen Leidensweg der AHV erzählt, wie sie selbst 1931 dafür gekämpft habe, bevor sie dann endlich 1947 vom Stimmvolk angenommen wurde.» *(vk)*



Foto: vk

Die Schulgrosstmutter

Seit 36 Jahren lebt **Franziska Harsch** im Stadtteil IV. Zuvor arbeitete sie als Zeichenlehrerin an einem Gymnasium in München.

Nach mehreren Schicksalsschlägen, welche Franziska Harsch aber nicht demotivieren konnten, erhielt sie per Zufall ein Inserat des Zeitauschprojektes «bazore». Es kam wie gerufen. «Ich schrieb mich sofort für die Aufgabenhilfe ein und begann ab April 2007, ein Geschwisterpaar zu unterstützen», erklärt Franziska Harsch erfreut. Die beiden Primarschüler wachsen ihr sofort ans Herz. Sie wird zur adoptierten Grossmutter und begleitet die chilenische Mutter an Elternabende und Gespräche mit Lehrpersonen. «Mir ist das persönliche Einbringen sehr wichtig, und es macht mir enorm Freude, bei einem Kind zu sitzen und dessen Lernfortschritt zu beobachten». Auch an

anderen Freiwilligenprojekten nimmt Franziska Harsch teil. So steht sie einmal in der Woche einer Lehrerin während zwei Lektionen zur Bewältigung des Mathematik- und Deutschunterrichtes bei. «Ich möchte ewig mit Kindern arbeiten und rate allen älteren Menschen, es ebenfalls zu tun», erklärt Franziska Harsch mit Blick in die Zukunft. (kw)



Franziska Harsch Foto: kw

An vorderster Front der EM 08

«Dank meinem Mann durfte ich in meinem Leben bereits viele Orte dieser Welt bereisen. Dadurch lernte ich andere Kulturen und Sprachen kennen.» **Marianne Dürig** geniesst es, zu kommunizieren, lernt gerne neue Leute kennen und weiss, wie man mit anderen Mentalitäten umgeht. Doch nicht aus dem Nichts erhielt sie diese Gaben. Während einigen Jahren war Marianne Dürig in Bern als Stadthostesse tätig; und auch in den fremden Ländern, welche sie bereiste, musste sie sich mit den neuen Sprachen vertraut machen. So spricht Marianne Dürig heute fünf Sprachen. Diese Fertigkeit möchte sie der Mitwelt weitergeben: «Über Umwege hörte ich von der Freiwilligenkampagne des Europameisterschaftskomitees und schnell war der Entschluss gefasst, meine Erfahrung an der EM 08 in Bern den Gästen zurückkommen zu lassen.» So wird sich



Ewige Liebe von Marianne Dürig: die Berner Altstadt. Foto: kw

Marianne Dürig im kommenden Sommer der fremden Gäste annehmen. Für sie ist es keine Neuigkeit: «Ich habe bereits die Weltmeisterschaft in Deutschland letztes Jahr vor Ort miterlebt.» (kw)

SICHT DER GEWERKSCHAFT

Freiwilligenarbeit – notwendig, aber nicht unproblematisch

Z

um Einsatz von Freiwilligen hat sich die Gewerkschaft Unia wiederholt kritisch geäussert, z. B. beim Zentrum Paul Klee. QUAVIER hat bei der Unia nach den Gründen gefragt. Ruedi Keller nimmt Stellung:

Gewerkschaften sind *nicht* gegen Freiwilligenarbeit. Auch sie profitieren vom freiwilligen Engagement ihrer Mitglieder. Die Mitwirkung in den Betrieben, Verhandlungen, Demos, Arbeitskämpfe, aber auch die basisdemokratischen Strukturen der Gewerkschaften wären ohne Freiwillige gar nicht denkbar. Dies gilt für die ganze Gesellschaft: Ohne Freiwilligenarbeit müssten wir auf Teile des Kulturlebens, die gemeinnützige Arbeit in Kirchen, Vereinen und Organisationen sowie die Betreuung von Kindern, Jugendlichen und SeniorInnen verzichten. Sie stellt einen erheblichen volkswirtschaftlichen Wert dar.

Freiwilligenarbeit ist beinahe überall vorstellbar, solange sie nicht 10 % der bezahlten Arbeit übersteigt. Sie darf aber qualifizierte *bezahlte Arbeit nicht verdrängen*, sondern sollte vor allem zu einer Bereicherung des Angebots führen. Das gilt auch für Ausbildungs-, Praktikums- oder Arbeitsplätze in staatlichen oder staatlich subventionierten Institutionen und Organisationen. Die Zusammenarbeit von Freiwilligen und Lohnarbeitenden ist nicht unproblematisch: Wer haftet für ein Kassenmanko? Wer unterstützt Freiwillige in der Betreuung von SeniorInnen? Wer übernimmt durch das Fehlverhalten von Freiwilligen ent-

standene Schäden? Bezahlte Arbeit untersteht einer ganzen Reihe von gesetzlichen Regelungen (z. B. Arbeitsbedingungen, Sozialversicherungen), Freiwilligenarbeit kennt diese nicht. Wer zahlt, wenn ein Freiwilliger während seines Einsatzes verunfallt? Arbeitgeber müssen eine obligatorische Berufsunfallversicherung abschliessen. Wer sorgt für die Gesundheit und Sicherheit von Freiwilligen? Wer ist für ihre Aus- und Weiterbildung zuständig? Wohin können sie sich wenden, wenn sie ungerecht oder gesetzeswidrig behandelt werden? Das Arbeitsgericht fühlt sich kaum zuständig. Regelmässiges freiwilliges Engage-

ment kann auch zu Problemen mit der Arbeitslosenversicherung führen. Der Einsatz von Freiwilligen muss daher bestimmte *Standards* einhalten und gut *begleitet werden*.

In der Stadt Bern generieren viele subventionierte Institutionen eine grosse Menge Freiwilligenarbeit, so erzielt z. B. die vbg pro 100 % bezahltes Arbeitspensum ca. 150 % Freiwilligenarbeit. Bern fördert die Freiwilligenarbeit der Mitarbeitenden und berücksichtigt sie bei der Personalauswahl.



Ruedi Keller, Unia. Foto: zvg

Freiwilligenarbeit – ein Geben und Nehmen

A

Is Geschäftsleiterin des Vereins BENEVOL BERN vermittelt Doris Widmer Freiwillige an Institutionen. Sie achtet darauf, dass sich Freiwilligenarbeit und bezahlte Arbeit nicht konkurrenzieren. Dazu und zu anderen Aspekten der Freiwilligenarbeit ein Gespräch mit ihr.

QUAVIER: Frau Widmer, in der Schweiz werden jährlich rund 740 Mio. Stunden Freiwilligenarbeit geleistet, und die von BENEVOL BERN vermittelten Einsätze nehmen seit Jahren zu. Könnte unsere Gesellschaft ohne die vielen Freiwilligen überhaupt funktionieren?

Doris Widmer: Nein, auf keinen Fall! Freiwillige erbringen Leistungen, die der Staat nicht bezahlen könnte; ich denke schon nur an den informellen Bereich – vom Einkaufen für die Nachbarn bis zum Hüten fremder Kinder. Diese Arbeit leisten vor allem Frauen.

Weil es für eine Frau einfach selbstverständlich ist zu helfen?

Ja, für die Frauen war Freiwilligenarbeit häufig ein «Muss», begleitet von einem Helfersyndrom. Die neuen Freiwilligen kommen mit klaren Vorstellungen zu uns, was sie tun wollen und was nicht. Erfreulich ist, dass wir den Männeranteil um 10 Prozent steigern konnten. Frauen sind aber nach wie vor mehrheitlich im sozialen Bereich aktiv, Männer vor allem in Sport, Kultur und Politik.

Hole ich mir mit Freiwilligenarbeit also auch ein Stück Befriedigung oder gar Selbstverwirklichung?

Die Sinnfrage steht bei den meisten Personen im Mittelpunkt. Die Befriedigung ist allerdings auch relevant, können doch Erwerbstätige nebst ihrer täglichen Arbeit etwas tun mit eigenen Gestaltungsmöglichkeiten – eine Arbeit verrichten, die ihnen Freude macht, was bei der bezahlten Arbeit oft nicht der Fall ist. Freiwilligenarbeit ist immer ein Geben und Nehmen, sie ermöglicht auch Freundschaften und soziale Kontakte. Viele Personen sind sich nicht bewusst,

dass sie freiwillig engagiert sind, weil ihnen die Tätigkeit einfach Spass bereitet.

Was sollte man für die Freiwilligen tun, welches sind die Standards?

Wichtig sind klare Tätigkeitsbeschreibungen und die Einhaltung der schweizerischen Standards der Freiwilligenarbeit. Dazu gehören die Anerkennung, u. a. der Sozialzeitausweis, die zeitliche Begrenzung des Einsatzes (im Durchschnitt 4 Std. pro Woche), die Einführung in die Arbeit und Begleitung, schriftliche Einsatzvereinbarungen, regelmässige Gespräche, Spesenregelung und Versicherung sowie das Ausweisen der geleisteten Arbeit.

Könnte nicht auch der Staat etwas dazu tun?

Ja, sinnvoll wäre ein Steuerabzug. Wenn jemand z. B. für Amnesty 1000 Franken spendet, kann er oder sie einen Steuerabzug geltend machen, während eine Person, die 200 Stunden Freiwilligenarbeit für dieselbe Organisation leistet, dies nicht tun kann. Für die Förderung und Qualitätssicherung fände ich es sinnvoll, wenn der Staat weitere Fachstellen für Freiwilligenarbeit finanzieren sowie Einführungs- und Weiterbildungsangebote für Freiwillige mittragen würde. Ein AHV-Bonus wäre eine weitere Möglichkeit.

Wenn Freiwillige Profis konkurrenzieren, gibt es bei BENEVOL einen Aufschrei, wie es das Beispiel Zentrum Paul Klee (ZPK) gezeigt hat...

Problematisch ist, wenn Freiwillige und bezahlte Mitarbeitende dasselbe tun, also parallel arbeiten und beliebig austauschbar sind. Beim ZPK sind es die drei Bereiche «Shop», «Aufsicht»

und «Audioguide», für die wir deswegen keine Freiwilligen vermitteln. Die übrigen Bereiche «Information», «Creaviva» und «Graphische Vorlagen» unterstützen wir. Grenzen ziehen wir jedoch auch im Sozialbereich. Wenn Freiwillige in einem Heim Essen eingeben oder Personen pflegen, ist dies genauso

fragwürdig. Beides gehört aus unserer Sicht zu den Kernaufgaben der Institution. Freiwilligenarbeit sollte eine zusätzliche Dienstleistung und eine Qualitätsverbesserung sein, auch wenn es Institutionen gibt, die ausschliesslich auf der Basis von Freiwilligenarbeit funktionieren.

Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Arbeit, Hausarbeit

Freiwillige und ehrenamtliche Arbeit stellt einen gesellschaftlichen Beitrag an Mitmenschen und Umwelt dar. Sie wird unentgeltlich und zeitlich befristet geleistet.

Freiwilligenarbeit findet im Rahmen einer Organisation oder Institution statt – oder informell, zum Beispiel als spontane Nachbarschaftshilfe oder beim Hüten fremder Kinder.

Ehrenamtliche Arbeit bezeichnet die unbezahlte Arbeit einer in ein Amt gewählten Person, beispielsweise das Präsidium eines Sportvereins oder die Mitarbeit in einer Schulkommission.

Hausarbeit fällt gemäss gängiger Definition nicht unter Freiwilligenarbeit.

Der Verein BENEVOL BERN vermittelt Freiwillige für Einsätze in Institutionen, die die schweizerischen Standards erfüllen.

BENEVOL BERN, Aarberggasse 8, 3000 Bern 7, Tel. 031 312 23 12
www.benevolbern.ch, www.sozialzeitausweis.ch

Text und Foto: Vanda Kummer



«Viele Personen sind sich nicht bewusst, dass sie freiwillig engagiert sind, weil ihnen die Tätigkeit einfach Spass bereitet.» Doris Widmer, Geschäftsleiterin von BENEVOL BERN.

Historisches Museum

bis 6.1. **Sonderausstellung:** Jungfrau, Hofer und Ragusa
 ■ Berns Weg in die Moderne

Dauerausstellungen: Albert Einstein ■ Berner Silberschatz
 ■ Steinzeit, Kelten, Römer ■ Vom Frühmittelalter zum Ancien Régime ■ Kunst aus Asien und Ozeanien ■ Amerika von Nord bis Süd
 ■ Grabschätze aus Ägypten

Informationen: Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, Fax 031 350 77 99, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Alpines Museum

bis 10.2. Berge bauen ■ Reliefkunst zum Mitmachen ■ Auf den Spuren von Xaver Imfeld ■ mit 20 Spielstationen

Führungen:

12.12. Warum kompliziert? Handwerk versus 3D
 ■ 17.30 Uhr

16.12. Im Sommer in den Bergen, im Winter im Atelier. Mit Marie Seiler (Schauspiel) ■ 11.00 Uhr

10.2. Dem Reliefbauer Toni Mair über die Schulter schauen ■ 14 – 17 Uhr

Informationen: Schweizerisches Alpines Museum, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, Fax 031 351 07 51, info@alpines-museum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Naturhistorisches Museum

bis 6.1. Sonderausstellung: MenschensTier ■ Fotos von Hansueli Trachsel und Texte von Regula Tanner

Entdecker-Ecke: für die ganze Familie
 Sa/So ab 10 Uhr ■ Mi/Fr ab 14 Uhr

27.1./24.2. Tiere und Tiergeschichten (für Kinder ab 4 J.)
 ■ jeweils 11.00 Uhr und 14.00 Uhr

12.12. Tiere zeichnen und gestalten (für Kinder) ■ jeweils nachmittags ■ weitere Daten: 9./16./23./30.1.

Führungen: Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr ■ am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr

9./10.1. Der Werdegang der Wirbeltiere

Uwe Schönbeck & Dr. Christian Kropf

17./20.12. Ungeheuerliches ■ Von Tatzelwürmern, Drachen, Meerjungfrauen ■ jeweils 19.30 Uhr
 ■ Fr. 15.– / 10.–

Informationen: Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, Fax 031 350 74 99, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Psychiatrie-Museum

bis 21.12. Sammlung Walter Morgenthaler ■ Kunstwerke von Patienten ■ Mi 14 – 16 Uhr

Informationen: Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, Fax 031 930 99 77, altorfer@puk.unibe.ch; www.puk.unibe.ch/cu/culture.html

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

Mit Farbenfreude durch den Winter: Farberfahrung und -meditation ■ Di 18.30 – 19.30 Uhr

Krabbelgruppe: für Eltern mit Kleinkindern ■ Mo 15 – 17 Uhr

Fit ab 50: Di 9 – 10 Uhr

Hatha-Yoga: Mo 18.15 – 19.50 Uhr

Spielgruppe Jupizolla: Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr

Aerobic: Mo und Do 19 – 20 Uhr ■ Mi 9 – 10 Uhr

Kindernachmittag: Mi 14 – 16.30 Uhr

Mein Kind lernt Deutsch – ich auch

Für Mütter und Väter mit Kindern

■ Mi 14.30 – 16.30 Uhr (ausser Schulferien)

■ Info und Anmeldung: Schulamt 031 321 75 76

Gemeindehaus Burgfeld (Burgdorfhholzstr. 35):

Jugendtreff: Mo 19.30 – 21 Uhr ■ Fr 19.30 – 22 Uhr

■ Kontakt: Tel. 031 931 08 74

Frauengruppe: Handarbeiten ■ Di 14 – 16 Uhr

Klassische Konzerte: Elfenau Park ■ Elfenauweg 50

■ Informationen Tel. 031 351 05 44 ■ Programm verlangen

Phönix-Tanzfest: Fr 20.30 – 0.30 Uhr ■ Rauchfrei, ohne Schuhe ■ Für Leute von 18 – 88 ■ Ostermundigenstr. 71 (Haus KWB)

Offene Mittagstische:

Domicil für Senioren Alexandra ■ täglich ■ Anmeldung Mo bis So ■ Tel. 031 350 81 10

Domicil für Senioren Egelmoos ■ täglich 11.30 – 12.30 Uhr
 ■ Anmeldung bis 9 Uhr ■ Bürglenstr. 2 ■ Tel. 031 352 30 00

Seniorenvilla Grüneck ■ Mo bis So

■ Grüneckweg 14 ■ Anmeldung Tel. 031 352 51 64

Pflegezentrum Elfenau ■ Mi, Sa/So und Feiertage

■ Elfenauweg 68 ■ Anmeldung Tel. 031 359 61 11

Krankenheim Wittigkofen ■ Jupiterstr. 65 ■ Tel. 031 940 61 11

Elfenau Park ■ Elfenauweg 50 ■ Tel. 031 356 36 36

familientreff Bern ■ Mo bis Fr ■ 12.00 Uhr ■

Muristr. 27 ■ Tel. 031 351 51 41 ■ Anmeldung bis 9.00 Uhr ■ Menü Fr. 12.– ■ für Kinder Fr. 1.– pro Altersjahr, max. Fr. 6.–

Quartiertreff Murifeld ■ Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld ■ Mo bis Fr ■ 11.45 bis 14 Uhr

■ Muristrasse 75 A, 3006 Bern ■ Tel. 031/352 94 99

■ nur während den Schulzeiten ■ Fleischmenü 12.– / Vegimenü 10.– / 1/2 Menu Fr. 10.– / 8.– / Kinder bis

6 J. 3.– / SchülerInnen bis 16 J. 6.– / Jugendliche bis 18 J. 8.–

■ Preise inkl. Suppe & Salat. *Infos:* www.murifeld.ch

Kommunikations-Museum

bis 6.7. X für U ■ Bilder, die lügen ■ Sonderausstellung zum Thema Bildmanipulation

Informationen: Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 55 55, Fax 031 357 55 99, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Kunsthalle Bern

bis 9.12. Marine Hugonnier (Filme)
Informationen: Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern,
 Tel. 031 350 00 40, Fax 031 350 00 41, info@kunsthalle-bern.ch;
 www.kunsthalle-bern.ch

Nationalbibliothek

bis 30.3. «Wilhelm Tell im Visier» ■ Plakatausstellung
Führungen:
9./16.12. 12.30 – 13.30 Uhr
Informationen: Schweizerische Nationalbibliothek, Hallwylstr. 15,
 3003 Bern, Tel. 031 322 89 11, Fax 031 322 84 63,
 info@nb.admin.ch

StattLand

Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

8.12. Bern mächtig ■ 14 Uhr ■ Restaurant Rosengarten
22.3. Bern elfenau ■ 14 Uhr ■ Orangerie Elfenau
Preise: Fr. 20.– / 15.–, Kinder bis 12 gratis.
Informationen: Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17,
 info@stattland.ch; www.stattland.ch

Kirchgemeinde Petrus

12.12. Märchen, Malen, Filzen für Kinder ab ca. 5 J.
 ■ weitere Daten 5.3. und 12.3.
 ■ jeweils 14 Uhr ■ Brunnadernstr. 40 ■ Anmel-
 dung 031 350 43 04
19.12. Mütter, Väter & Co.: Veranstaltungsreihe zu
 Erziehungsfragen ■ weitere Daten 16.1., 13.2.,
 19.3. ■ jeweils 15 – 17 Uhr ■ Brunnadernstr. 40
 ■ Anmeldung 031 352 73 07
 ■ Info und Anmeldung: 031 352 73 07
22.12. Ökumenische Kleinkinderfeier, mit den Schwarz-
 enberger Krippenfiguren ■ 16 Uhr ■ Petruskirche
 Brunnadernstr. 40 ■ jeweils 20 – 21.30 Uhr

A-Qu

6.1. Dreikönigsjass ■ Turnier im Quartier ■ 17 Uhr
 ■ Nussbaumstrasse 42, im Turm 1 ■ Anmeldung
 031 333 25 55
22.2. Wo die Nachrichten herkommen ■ Studioführung
 mit Toni Koller, Radio DRS ■ Anmeldung 031
 333 09 82

Verschiedenes

ab 8.1. Vortragsreihe: «Neumond – Vollmond» ■ Grenz-
 erfahrungen in kirchlicher und parapsychologi-
 scher Sicht ■ weitere Daten: 22.1., 7.2., 21.2., 7.3.
 ■ jeweils 19.30 Uhr ■ Kirchgemeindehaus Schoss-
 haldenstrasse 43 ■ Fr. 10.–
15.3. Konzert La Strimpellata ■ Die Russische Grossfürs-
 tin der Elfenau ■ Musik und Geschichten um Anna
 Fjodorowna ■ 17 Uhr ■ Gerechtigkeitsgasse 68

Treffpunkt Wittigkofen

bis 14.12. Kerzenziehen ■ 8./9.: 13 – 17 Uhr ■ 11.: 9.30 –
 11.30 Uhr (für Eltern mit kleinen Kindern)
 ■ 12.: 13.30 – 21 Uhr ■ 14.: 13.30 – 17 Uhr ■
 freiwillige HelferInnen gesucht ■ 031 941 04 92
24.12. «Zäme Wiehnachte fyre» ■ 17 Uhr ■ Oberengs-
 tringer Figurentheater ■ anschliessend einfaches
 Nachtessen ■ alle sind eingeladen ■ keine Anmel-
 dung nötig



1.1. Neujahrs-Apéro des Quartiervereins ■ 10.30 – 12
 Uhr
10.1./7.2 FrauenTreff ■ 20 Uhr
6.2. Kinderfasnacht ■ 14 - 17 Uhr

Veranstaltungshinweise bitte bis 7.2.2008 an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6. *Die Redaktion über-
 nimmt für die Termine keine Verantwortung.*

PUNTO

PUNTO IM TRAMDEPOT BURGERNZIEL www.puntobern.ch

Thunstrasse 104 3006 Bern
 Tram 3 und 5 Haltestelle Brunnadernstrasse
 Reservationen: 031 352 60 60 und info@puntobern.ch

Mittag	11.00-14.00	Abend	18.00-23.00 Punto Pizza
Mo-Fr		Mo-Fr, So	

Sa siehe Programm und auf Anfrage, ohne Kulturprogramm: Pizza
 Immer Mittwoch ab 20.30 Uhr. Jazz am Mittwoch - siehe Spezialprogramm

KULTURPROGRAMM JANUAR/ FEBRUAR/ MÄRZ 08

Januar

Fr 11. 20.00 Uhr (Pizza ab 18.00) **Coming out – Solo für Konrad**, Theater Kanton Bern
 Sensibel und hautnah steht Christoph Matts Spiel für die Problematik homosexueller
 Jugendlicher, ihren eigenen Weg in der Gesellschaft zu finden.
 Regie Hans Peter Inconadi, Spiel Christoph Matt

Sa 12. Matinée mit Kaffee und Apéro
10.30 Uhr **Coming out – Solo für Konrad**, Theater Kanton Bern
 Regie Hans Peter Inconadi, Spiel Christoph Matt

So 13. Matinée mit Kaffee und Apéro
10.30 Uhr **Coming out – Solo für Konrad**, Theater Kanton Bern
 Regie Hans Peter Inconadi, Spiel Christoph Matt

So 27. Kulturapéro 10.30 Uhr
 Gespräch und Lesung mit Peter Weibel, Berner Autor und Arzt, zu seinem
 neuen Erzählband „Im Gegenbild“

Februar

So 24. Kulturapéro 10.30 Uhr
 Quartierbewohner und Star ohne Allüren ...
Uwe Schönbeck, der Sprach- und stimmgewaltige Schauspieler erzählt aus
 seinem turbulenten Leben. Von der Semper Oper zum Stadttheater Bern... Mit
 Kostproben seines Könnens!

März

So 30. Kulturapéro 10.30 Uhr
Andreas Schertenleib (Theaterpreisträger des Kantons Solothurn)
 der „Reisende in Sachen Kultur“, Autor und musizierender Schauspieler öff-
 net seinen Koffer und lässt den Schriftsteller Gogunow über Leben und Le-
 benswandel philosophieren...

In anderen Welten

I

n **QUAVIER** Nr. 47 schrieb die Redaktion zusammen mit der **QUAV4** einen Jugendschreibwettbewerb aus. Am 4. November fand die Rangverkündigung im **PUNTO** statt. In den kommenden Ausgaben löst **QUAVIER** sein Versprechen ein und publiziert die drei besten Texte. Eine erste Geschichte finden Sie unten.

Wir gratulieren den Gewinnerinnen und danken allen Teilnehmenden für ihre Geschichten.

Zum Wettbewerb waren alle Altersklassen zugelassen; die Texte mussten einen Quartierbezug haben und durften eine vorgegebene Länge nicht überschreiten. Unter einem Kennwort – also anonym – wurden 23 Texte eingesandt, die von einer siebenköpfigen Jury, bestehend aus der Redaktion und einem Deutschlehrer, bewertet wurden. Preisgekrönt wurden drei Texte mit demselben Notendurchschnitt: 5,57.

Zudem hat die Jury das Gesamtwerk der Klasse 3e des Schulhauses Pavillon und ihren Lehrer, Michael Falcinelli, mit einem Klassenpreis geehrt. (kw)



Sie sind die Gewinnerinnen des Jugendschreibwettbewerbs (von links nach rechts): Manon Schürch, Maha Tissafi und Mara Nigg. In der Mitte: Franz Bigler und Konrad Weber von der Jurykommission. Foto: Franco Messerli

«Der Schuh»

V

on Maha Tissafi (8)

Einmal habe ich Maha einen Schuh gesehen nicht irgendein Schuh nein ein Schuh der ganz alleine in der Elfenastrasse herum lief und ich bin dann so schnell wie möglich nach Hause gerannt und sagte Mama Mama komm schnell mit und dann kam meine Mutter mit als wir ankamen wo er vorher stand war er nicht mehr da dann sagte meine Mutter was wolltest du denn mir zeigen ein Schuh aber da ist kein Schuh sagte meine Mutter aber

Mama ich sag dir doch vorhin ist da noch ein Schuh gewesen und meine Mutter sagte Unsinn da ist gar kein Schuh dann ging meine Mutter nach Hause und der Schuh kam hervor von seinem Versteck warum hast du mir das angetan wenn das so weitergeht bekomme ich Hausarrest weil bei mir sind diese Woche schon viele so Sachen passiert zum Beispiel habe ich einen Rock gesehen wo einfach so rumgelaufen ist kuckmal du kommst jetzt mit mir

nach Hause und meine Mutter glaubt mir dann und ich bekomme kein Hausarrest Da ist ja der Rock Cool du kommst jetzt auch mit wohin denn na zu mir nach Hause wohin denn sonst em weiss ich nicht egal komm jetzt einfach mit Okee nein nein nein doch doch doch und dann packte ich den Rock und den Schuh und ging nach Hause und wo wir bei mir zuhause angekommen sind sind sie weggerannt

Ende

Aus der Laudatio von Franz Bigler, Deutschlehrer:

«Die Autorin hat sich hier eine ungeheuerliche künstlerische Freiheit erlaubt und sich eines literarischen Tricks bedient: sie liess jegliche Satzzeichen weg. Dies bildet – Sie müssen es bemerkt haben – einen starken Sog, welchem man als Leser nicht entkommen kann. Schön findet die Jury ausserdem, dass die Autorin auf ihrer Meinung insistiert, sie habe laufende Schuhe und Röcke gesehen.»

Freiwillige im Murifeld

I

Im Murifeld sind etwa 80 Freiwillige am Werk. Eine von ihnen ist Dominique Blum. Stefanie Ulrich von der Quartierarbeit Bern Ost sprach mit ihr:

«Weshalb es hier so viele Freiwillige gibt? – Wir sind ein Dörfli und kennen einander. Der Quartiertreff spielt eine wichtige Rolle. Manche von uns stecken nicht in der klassischen «Hundertprozent-Arbeitswelt». Die Leute streben nach mehr Lebensqualität und nicht nur nach Geld. Wir sind basisdemokratisch organisiert; alle können mitreden.

Ich selber bin in verschiedenen Projekten engagiert, z. B. als

Vorstandsmitglied im Quartierverein. Oder bei «bazore». Alle meine Projekte sind miteinander verflochten.

Mit der Freiwilligenarbeit bin ich gesellschaftlich gut eingebettet und werde ernst genommen. Ich kann meinen Beitrag leisten und meine Verantwortung in dieser Welt wahrnehmen. – Kennst Du Bolo Bolo, jene Wunschvorstellung? Kleine Gesellschaften, die sich in wichtigen Bereichen

selber tragen. Es geht vor allem um Lebensqualität, um ein kulturelles Leben und ein tragendes Umfeld. Das wird durch Freiwilligenarbeit erreichbarer.

Auch wenn ich dafür kein Geld kriege, profitiere ich von der Freiwilligenarbeit. Denn sie bereichert mein Leben. Es gibt Menschen, die für diese Güter zahlen. Ich werde sozusagen in Naturalien entschädigt.»



Dominique Blum.

Foto: ar

PHBern, Institut für Bildungsmedien

Das Institut für Bildungsmedien (früher Medienzentrum Schulwarte Bern) am Helvetiaplatz ist seit dem 1. September 2005 ein Institut der deutschsprachigen Pädagogischen Hochschule, PHBern. Es ist ein modernes, kundenorientiertes Kompetenzzentrum für Bildungsmedien und Medienpädagogik.

Das Institut für Bildungsmedien ist aufgeteilt in die Kernbereiche Medienverleih und Medienpädagogik – ICT. Unser Hochschulinstitut beteiligt sich an Lehre, Forschung und Entwicklung, dies in den Fachgebieten seiner Kernkompetenz – der Medienpädagogik und der praktischen Arbeit mit Bildungsmedien. Das Institut verfügt bei der Entwicklung von Lehrmitteln und Ausleihmedien über ein grosses Know-how.

Neben der kantonalen Ausrichtung sind für das Institut die Eingliederung in ein schweizerisches Netzwerk und die Beteiligung am internationalen Austausch zu Fragen und Entwicklung der Medienbildung von zentraler Bedeutung.

Wer sind unsere Kundinnen und Kunden?

Die angebotenen Dienstleistungen richten sich an praktizierende und angehende Lehrpersonen, Studierende, Dozierende, Pfarrerinnen/Pfarrer, Katechetinnen/Katecheten und Schülerinnen/Schüler.

Einzigartige Verknüpfung von Theorie und Praxis

Das Institut beteiligt sich an Lehrveranstaltungen in Medienpädagogik und Medienpraxis für

Studierende der PHBern. Die vermittelten theoretischen Grundlagen können in der Medienwerkstatt praktisch umgesetzt werden. Dies erlaubt in Lehrveranstaltungen zu Medienbildung eine optimale Nutzung der Synergie zwischen Theorie und Praxis.

Das Institut entwickelt ferner Bildungsangebote und Unterrichtsmaterialien und beteiligt sich an Forschungs- und Entwicklungsprojekten zur Medienbildung.

Medienwerkstatt

Die modern eingerichtete Medienwerkstatt bietet analoge und digitale betreute Medienarbeitsplätze in den Bereichen Fotografie, Film, Video, Audio und MultiMedia an. Das Team berät und begleitet Medienprojekte und ermöglicht so Laien wie Professionellen ein benutzerfreundliches und produktorientiertes Learning-by-Doing. Ein reichhaltiges Angebot an Kursen und Workshops findet man unter <http://agenda.ibm.phbern.ch>.

Ferner bieten wir eine Geräteausleihe mit Beratung an.

Was ist speziell in unserer Mediothek?

Die Mediothek bietet ein vielseitiges Angebot an Lehr- und Lern-

Historische Entwicklung

- 1879 wurde die Schweizerische Permanente Schulausstellung gegründet
- 1935 erhielt die Berner Schulwarte ihren Sitz am Helvetiaplatz
- 1983 die Berner Schulwarte wird das Pädagogische Dokumentations- und Medienzentrum des Kantons Bern (Erziehungsdirektion)
- 1998 das Medienzentrum Schulwarte Bern wird ein Pilotbetrieb für die wirkungsorientierte Verwaltungsführung (Kunden- und Kostenfokus)
- 2005 Institut für Bildungsmedien der deutschsprachigen Pädagogischen Hochschule, PHBern



Ausleihe und Beratung in der Mediothek.

Foto: zvg



Arbeiten im Tonstudio der Medienwerkstatt.

Foto: zvg

büchern, Bilderbüchern, Bildbänden und audiovisuellen Medien. Es finden sich speziell aufgearbeitete und zusammengestellte Medienpakete (Mix aus Print- und anderen Medien) sowie Anschauungsmaterialien (Koffer mit Anschauungs- und Experimentiergegenständen). Zudem sind Medien zu Pädagogik und Fachinformationen erhältlich. Alle Medien sind vor Ort im Präsenzbestand jederzeit einsehbar. Dies hilft den Benutzenden bei der Auswahl der auszuleihenden Medien und erlaubt ihnen einen Überblick über die neuesten Lehr- und Lernmedien.

Bei aktuellen oder vielverlangten Themen ist jedes Medium in

mehreren Exemplaren im Ausleihbestand vorhanden.

Rund 100 Fachreferierende sorgen für die Auswahl und Qualität des Bestandes, der 20'000 Bücher und 8'000 Nonbooks umfasst.

Die Medien- und Beratungsstelle Religion, Ethik, Gesundheitsförderung (MBR) hält Medien zu Religionspädagogik, Katechetik und Fachdidaktik sowie Bildungsmedien in den Fachgebieten Religion, Ethik sowie Gesundheitsförderung für den schulischen und kirchlichen Unterricht bereit. Sie bietet ausserdem religionspädagogische Fachberatung an.

Gerhard Pfander

<http://bildungsmedien.phbern.ch>

Helden der freiwilligen Arbeit

Heisst es: «Wir Freiwillige» oder «Wir Freiwilligen»? Laut Bismarck: *ohne N.* («Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt.») – Also dann: **Wir Freiwillige/n** von QUAVIER stehen nicht im Sold von irgendwem. Wir sind einzig dem Stadtteil IV verpflichtet und fürchten nur den GROSSEN DUDEN.

Seit Wochen basteln Damen aus Herrenschwanden und Herren aus Dampfwil, Hinterfultigen oder Hinterkappelen Leserbriefe, in denen sie Grausliches über die Stadt Bern berichten, so dass alle, die es lesen, bis weit in den Thurgau hinunter, fast meinen könnten, Herr Hügli persönlich renne ständig mit einer wüsten Schar Bettlern, Alkis, Jennis und Rowdys randalierend durch die Gassen, von Schandfleck zu Schandfleck. – Leserbriefe schreiben ist **freiwillig** – lesen auch!

Keine/r zu klein, **Freiwillige/r** zu sein. Klein Sophie sitzt – traulich fürwahr – neben dem Grosi unterm Lampenschirm. Hilft ihm beim Rätseln. Und draussen rieselt der Schnee. «Nein, liebes Grosi, das ist kein SUDOKU, sondern ein Kreuzwurzräzel: 4 Senkrecht: Bundesstadt? Mit 4 Buchstaben?» – «Chaos», sagt das Grosi, wie aus der Kanone geschossen. Bumm.

Ein liberalgrünsozialbürgerlicher **freiwilliger** Herr Politiker aus Bern Fernost denkt laut über ein Bettelverbot nach. Das Verbot würde zwar die objektive Sicherheit kaum verbessern, räumt er ein. «Aber die objektive Sicherheit ist nicht relevant.» Entscheidend sei das Sicherheitsempfinden. – Mir wird schwindlig. Tisch, bist du noch da? – Wenn Politiker sich nicht mehr an die Wirklichkeit halten, sondern an das, was sich die Leute einbilden, dann kommt's

nicht gut: Stellen Sie sich vor, Sie fahren ein schrottreifes Auto oder betreiben ein morsches AKW und posaunen treuherzig in die Welt hinaus, die objektive Sicherheit sei «nicht relevant!» Apropos Bettelverbot: Wie steht es mit Bettelbriefen, Betteltelefonen, Bettelmails, Bettelvorträgen und Topfkollekten? Und wie mit Politikern, die um Stimmen betteln?

Von wegen Vertreibung aus dem «Paradisli», an der Laubeggstrasse oben, schreibt die Vertreterin des Lieben Gottes, die Stadt Bern, vertreten durch Frau Hayoz, in einer Medienmitteilung, auch ohne Paradisli verfüge die Stadt «über ein breites links-alternatives Kulturangebot». – Frau Hayoz muss irgendwo in ihrem Pult ein Gerät versteckt haben, mit dem sie genau messen kann, wo die Kultur aufhört und Links beginnt. Genügend scharf eingestellt, würde der Zeiger sogar im Symphonie-Konzert, spätestens beim Beethoven – tätätätaa – böös nach links ausschlagen, so dass sie im Casino bald nur noch «Heinzelmännchens Wachtpa-

rade» spielen könnten, und auf dem roten Platz draussen ein Alphorn-Trio.

Eine Schulklasse aus dem Kirchenfeld besucht im Dählhölzli regelmässig einen verschwiegenen Ort, wo sie ihre Rituale pflegt, d. h. DIES und JENES tut. Bei Grabarbeiten sind die Schüler zufällig auf eine Flasche gestossen, in der sich eine Urkunde befand, mit kaum noch lesbarer Schrift. Aber die Wörter liessen sich doch entziffern: «Bäru, Frösch, Grüsu, Risotto, Etcetera», darunter ein Datum aus der Mitte des letzten Jahrhunderts! Der Lehrerin gelang es in hartnäckiger **freiwilliger** Arbeit, die Verfasser der Urkunde aufzuspüren – damalige Pfadfinder, heute graue Häupter, und sie zu einer Veranstaltung mit ihren Schülern und den Eltern einzuladen. Bravo.

Wir dürfen annehmen, dass noch unzählige solche Flaschenposten im Boden des Dählhölzli ruhen, uralte vielleicht. Wenn auch Sie graben gehen und dabei z. B. eine Urkunde des Adrian von Bubenberg finden, sollten Sie den Archäologischen Dienst



Auf dem «Schnägg» ruft Bundesrat Merz zur **freiwilligen** Steuererhöhung auf. Foto: zvg

beziehen. Oder die Flasche nochmals prüfen. Es gab seinerzeit noch kein Gurten-Bier.

Manchmal wissen wir im Tram fast nicht mehr, wo abhocken, vor lauter Gratiszeitungen auf, neben, unter und zwischen dem Sitz. Wie verhalten Sie sich in einem solchen Fall?

- Sie ignorieren die Zeitungen und sitzen drauf.
- Sie schimpfen vor sich hin und bleiben stehen.
- Sie warten auf Personal von bärmobil und fordern es auf, statt Fahrausweise zu kontrollieren, den Ghüder zu entsorgen.
- Sie nehmen eine Schnur zur Hand und bündeln das Altpapier.

Bewertung: Verhalten a) ist cool, b) ungesund, c) frech, d) **Freiwilligenarbeit**.

Munition auch im Egelsee? Wie aus der Nachbarschaft verläutet, sollen die Taucher des SOML den See nach versenkter Munition absuchen. Es handelt sich um Blindgänger aus dem Jahr 1798, als die **Freiwilligen** des Leists, die dort mit ihrer Taschenmunition das Hüttli verteidigten, die Truppen des französischen Korporals Bonvivant in die Flucht schlugen.

Alle Angaben wie immer ohne *Gewehr*.



Freiwilligen-Denkmal am Burgernziel.

Foto: zvg

Quaffeur

Neu im Quartier

Omnisana-Gesundheitspraxis

Ist Ihnen die Gesundheit wichtig? Wenn ja, freuen wir uns, Sie in unserem Omnisana-Gesundheitsshop begrüßen zu dürfen, den wir vor knapp einem halben Jahr eröffnet haben. Sie finden hier qualitativ hochwertige Nahrungsmittel und nahrungsergänzende Produkte sowie schonende und naturbelassene Kosmetika.

Körper, Geist und Seele bilden eine Einheit, deren Gleichgewicht durch äussere und innere Einflüsse gestört werden kann. In der Omnisana-Gesundheitspraxis bieten wir umfassende ganzheitliche Therapien an, die auf über 25-jährige Erfahrungen im In- und Ausland beruhen:

- **Reinigung** (Entschlackung)
- **Aufbau** (Therapie, Ernährung, Lebenshaltung)
- **Bewegung** (Übungen, Sport, Lebensgewohnheiten)

Öffnungszeiten des Gesundheitsshops:

Montag-Freitag 12–18.30 Uhr (Mittwoch geschlossen), Samstag 12–17 Uhr, Sonntag 14–18 Uhr.

Beratung nach telefonischer Vereinbarung.

Maria Bieri

Omnisana-Gesundheitspraxis

Thunstrasse 4, 3005 Bern

Tel. 031 511 25 20

Fax 031 511 25 21

info@omnisanabodywork.com

Praxis für biophysische Heilkunde

Am 1. Oktober 2007 hat Jeanette Lek eine Praxis für biophysische Heilkunde – «Healthy Balance» – eröffnet. Die biophysische Heilkunde und ihre Behandlungsweise zielen auf ein gesundes Gleichgewicht von Körper und Geist.

Einzigartig in dieser Praxis ist die Behandlung mit der elektronischen Edelsteinlampe. Sie vereint Jahrhunderte altes Wissen über die Heilkraft und den Gebrauch von Edelsteinen mit mo-

derner Technologie. Die Energie wird in verschiedenen Frequenzen durch Edelsteine gesendet und kann bei Ungleichgewichten und Krankheiten den Heilungsprozess fördern.

Healthy Balance

Jeannette Lek

Gryphenhübeliweg 38,

3006 Bern

Tel. 031 381 58 59

info@healthybalance.ch

www.healthybalance.eu

KAIKATSUAN – Japanische Schriftkunst & Zen-Meditation

Am 15. Oktober 2007 hat Marco Genteki Röss das Dojo für Japanische Kalligraphie und Zen-Meditation – KAIKATSUAN – eröffnet. Ein Ort für ernsthaft Übende mit einem Lächeln im Herzen.

Möchten Sie sich entspannen, mit Pinsel und Tusche Neues erschaffen und dabei eine andere Kultur kennen lernen? Oder möchten Sie mit Zen-Meditation Körper, Atmung und Geist in Einklang bringen? Dann ist die KAIKATSUAN (= Hütte der Heiterkeit) vielleicht der richtige Ort für Sie.

Für den Unterricht in japanischer Pinselschriftkunst oder die Einführung in zen-buddhistische Meditation sind keine Vorkenntnisse nötig.

Weiter im Angebot: Ausführung von Auftragsarbeiten (Schriftkunst und Tuschemalerei), Vorträge (Shodo, Japan, Zen-Buddhismus), Beratung, Übersetzung (Japanisch-Deutsch).

Unterricht an Abenden und am Wochenende.

Meditation am Morgen 5.50–6.30 Uhr, am Abend nach Vereinbarung.

KAIKATSUAN

Marco Genteki Röss

Alleeweg 30, 3006 Bern

Tel. 031 351 07 58

kaikatsuan@bluewin.ch

http://homepage.bluewin.ch/kaikatsuan

Wer weiss...?

Dieses Kunstwerk treffen Sie beim Gang in die Altstadt. Wie heisst die Brücke, auf der es steht? Wenn Sie den Namen wissen, füllen Sie den Talon aus (auch unter www.quavier.ch möglich).



Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **8.2.2008**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben. Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt. **Viel Glück!**

Wie heisst die Brücke auf der dieses Kunstwerk steht?
Foto: pb

Die GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 48/07

Die richtige Antwort lautete «Tour de Suisse». Wir haben folgende GewinnerInnen ausgelost: Gertrud Frank, Rosalie Schmid, Eva Röthlisberger, Ilse Widmer, Katrin Zigerli, (je 1 Tramkarte); Chantal Hänni, Frieda Pulfer, Beatrice Stocker, Erna Streit (je 1 Büchergutschein); Kristina Drzimalla (1 Kinogutschein).

Wir gratulieren!

Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

Die Brücke heisst: _____

Vorname/Name: _____

Strasse und Ort: _____

Falls ich gewinne, wünsche ich: (Wert ca. Fr. 16.–)

Tramkarte Büchergutschein Kinogutschein

Einsenden bis **8.2.2008** an QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen an redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)

Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen

Jeder neue Laden, jede neue Dienstleistung und jedes neue Freizeitangebot im Stadtteil IV sowie Übergaben und Jubiläen ab 5 Jahren verdienen die Aufmerksamkeit unserer Leserschaft. *Infos bitte an QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder redaktion@quavier.ch*

Neu zugezogen: Begrüssung im Stadtteil IV

A

Am 27. Oktober wurden in allen Stadtteilen erstmals die neu Zugezogenen begrüsst. Stadtkanzlei und Quartiervertretungen haben die Anlässe organisiert; sie sollen künftig zweimal jährlich stattfinden.

Etwa 60 neue EinwohnerInnen versammelten sich im Museum für Kommunikation. Gemeinderätin Barbara Hayoz hiess sie willkommen. Bern sei international berühmt für seine hohe Lebensqualität, die kurzen Wege, den guten öffentlichen Verkehr und das breite Kulturangebot. Auch gebe es viel Erholungsraum: Das halbe Stadtgebiet sei grün. – Sabine Schärer sprach für die QUAV4: Die Veranstaltung möchte praktische Informationen bieten und zugleich Kontakte schaffen. «Wir wollen helfen, dass Sie auch mit dem Herzen ankommen.»

Dann begleiteten Damen von Bern Tourismus die Teilnehmenden in drei Gruppen durchs Quartier, an Orte und Unorte. Die Route führte vom Helvetiaplatz per Tram an die Brunnadernstrasse, von dort zu Fuss ans Burgernziel zur Kirche Bruder Klaus und via Entsorgungshof zum Egelsee, hierauf durch die Egelgasse zum Freudenberg-

platz und mit dem Tram zurück zum Museum. Ein Abstecher ins Murifeld war freiwillig.

Unterwegs wurde viel Information geboten – fast zu viel: Zur Sprache kamen die Überbauung des Kirchenfeldquartiers im 19. Jh., das Lädelisterven, die Quartiertreffs, Alles über den Egelsee, die soziale Infrastruktur für Jung und Alt – vom Kindergarten bis zum «Domicil». – Zwar gingen etliche Erklärungen im Verkehrsgetöse unter. Aber alle Beteiligten werden irgendetwas mitbekommen haben: Dass im «Sonnenhof» eine Notfallpforte besteht. Oder dass der SOML jährlich einen Erbsuppenkongress abhält. Gelegentlich zeigte sich, dass Zugezogene schon besser Bescheid wissen als Alteingesessene, punkto Abfallsorgung etwa . . .

Inzwischen hatten im Museum mehr als ein Dutzend Quartierorganisationen ihre Informationstische aufgebaut und standen dem Publikum zur Verfügung:



Auf dem Rundgang: «Es gibt auch eine St. Ursula's Church . . .» Foto: ar

Egelmoos, Elternverein und EVP waren da, ebenso Jugendamt und Jugendzone. Drei Kirchgemeinden und die Leiste waren vertreten, die Nachbereguppe und die QUAV4, die SP und die Stadtpolizei sowie die vbg, mit Murifeld-Treff und PUNTO. Leider wurde dieses erfreulich vielfältige Angebot etwas spärlich genutzt. Denn nebenan lockte ein Apéro und hielt die Leute dort fest. Der Anlass scheint Anklang gefunden zu haben. Ihre Begrüssung

wurde von vielen ausdrücklich begrüsst. – Einzelne Mängel werden sich beheben lassen. Und vielleicht gelingt es in Zukunft, noch mehr Menschen anzusprechen, die aus andern Ländern als Schweiz und Deutschland stammen. Denn die städtische Integrationsstelle, auf deren Anregung die Veranstaltung zurückgeht, hat sie für *alle* Zugezogenen ausgedacht. (ar)

VEREINE

Förderverein Pro Senectute Region Bern

A

uch wir arbeiten
freiwillig.

Im Juni 2006 wurde der Förderverein gegründet. Er wird von einem Vorstand bestehend aus sieben Mitgliedern geführt. Diese Mitglieder arbeiten freiwillig und ehrenamtlich und stellen ihre langjährige Berufs- und Lebenserfahrung in den Dienst älterer Menschen. Der Förderverein will die Pro Senectute Region Bern ideell und materiell unterstützen, denn als gem-

einnützige Organisation ist diese auf einen weiteren Gönnerkreis angewiesen. Seit der Gründung haben bereits über hundert Leute mit einer Mitgliedschaft im Förderverein ihre Solidarität, ihr Wohlwollen und ihr Vertrauen gegenüber der Pro Senectute Region Bern bekundet und unterstützen mit ihrem Mitgliederbeitrag die vielseitigen Tätigkeiten.

Als Mitglied geniessen Sie Vergünstigungen in verschiedenen Geschäften und bei gewissen

Veranstaltungen der Pro Senectute Region Bern, besuchen Sie Anlässe, die teilweise mit dem Golden Age Club durchgeführt werden und erhalten Sie die PS-Info, das Kursprogramm Bildung und Sport sowie weitere Informationen. Aber auch wenn Sie keine dieser Dienstleistungen in Anspruch nehmen wollen, sind Sie als Donator herzlich willkommen. Sie helfen dem Förderverein die angestrebten Ziele zu erreichen, Sie identifizieren und solidarisieren sich

mit der Pro Senectute Region Bern und Sie lernen gleich gesinnte Menschen kennen.

Der Mitgliederbeitrag beträgt zurzeit Fr. 50.- für Einzelpersonen und Fr. 100.- für Kollektivmitglieder. Anmeldeformulare erhalten Sie beim Förderverein Pro Senectute Region Bern, Muristrasse 12, Postfach, 3000 Bern 31. Für Ihre Mitgliedschaft dankt im Namen des Vorstandes

*Urs W. Hänni, Präsident,
ehem. Feuerwehrkommandant der Stadt Bern*

